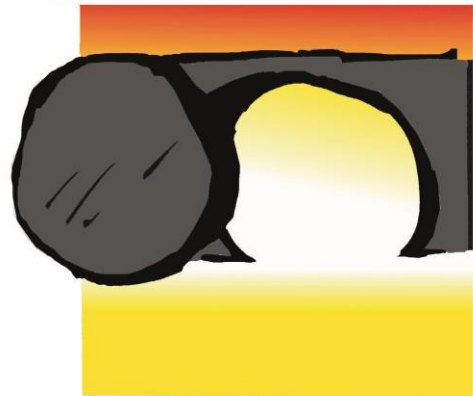


Predigt von Pastor Stefan Giesel – Ostersonntag 5. April 2015

Predigttext: Lukas 24, 13-35, 1. Reihe

Die Begegnung mit dem Auferstandenen auf dem Weg nach Emmaus

¹³ Am gleichen Tag waren zwei von den Jüngern auf dem Weg in ein Dorf namens Emmaus, das sechzig Stadien von Jerusalem entfernt ist. ¹⁴ Sie sprachen miteinander über all das, was sich ereignet hatte. ¹⁵ Während sie redeten und ihre Gedanken austauschten, kam Jesus hinzu und ging mit ihnen. ¹⁶ Doch sie waren wie mit Blindheit geschlagen, sodass sie ihn nicht erkannten. ¹⁷ Er fragte sie: Was sind das für Dinge, über die ihr auf eurem Weg miteinander redet? Da blieben sie traurig stehen, ¹⁸ und der eine von ihnen - er hieß Kleopas - antwortete ihm: Bist du so fremd in Jerusalem, dass du als einziger nicht weißt, was in diesen Tagen dort geschehen ist? ¹⁹ Er fragte sie: Was denn? Sie antworteten ihm: Das mit Jesus aus Nazaret. Er war ein Prophet, mächtig in Wort und Tat vor Gott und dem ganzen Volk. ²⁰ Doch unsere Hohenpriester und Führer haben ihn zum Tod verurteilen und ans Kreuz schlagen lassen. ²¹ Wir aber hatten gehofft, dass er der sei, der Israel erlösen werde. Und dazu ist heute schon der dritte Tag, seitdem das alles geschehen ist. ²² Aber nicht nur das: Auch einige Frauen aus unserem Kreis haben uns in große Aufregung versetzt. Sie waren in der Frühe beim Grab, ²³ fanden aber seinen Leichnam nicht. Als sie zurückkamen, erzählten sie, es seien ihnen Engel erschienen und hätten gesagt, er lebe. ²⁴ Einige von uns gingen dann zum Grab und fanden alles so, wie die Frauen gesagt hatten; ihn selbst aber sahen sie nicht. ²⁵ Da sagte er zu ihnen: Begreift ihr denn nicht? Wie schwer fällt es euch, alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben. ²⁶ Musste nicht der Messias all das erleiden, um so in seine Herrlichkeit zu gelangen? ²⁷ Und er legte ihnen dar, ausgehend von Mose und allen Propheten, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht. ²⁸ So erreichten sie das Dorf, zu dem sie unterwegs waren. Jesus tat, als wolle er weitergehen, ²⁹ aber sie drängten ihn und sagten: Bleib doch bei uns; denn es wird bald Abend, der Tag hat sich schon geneigt. Da ging er mit hinein, um bei ihnen zu bleiben. ³⁰ Und als er mit ihnen bei Tisch war, nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, brach das Brot und gab es ihnen. ³¹ Da gingen ihnen die Augen auf und sie erkannten ihn; dann sahen sie ihn nicht mehr. ³² Und sie sagten zueinander: Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss? ³³ Noch in derselben Stunde brachen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück und sie fanden die Elf und die anderen Jünger versammelt. ³⁴ Diese sagten: Der Herr ist wirklich auferstanden und ist dem Simon erschienen. ³⁵ Da erzählten auch sie, was sie unterwegs erlebt und wie sie ihn erkannt hatten, als er das Brot brach.



Ostersonntag

Liebe Gemeinde am Ostersonntag,

Traurig sind die beiden, die dort nach Emmaus gehen! – So viel Hoffnung hatten sie noch vor kurzem – und nun ist sie dahin: „Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde“, so sprechen sie zu dem Fremden, der sie auf ihrem Weg begleitet.

Traurig sind die beiden – und gewiss auch ängstlich: Denn nach Jesu Tod kehren sie nun Jerusalem, dem Ort seines Sterbens, den Rücken – oder anders gesagt: Sie machen sich aus dem Staub! Lieber weg von diesem Ort, an dem das Kreuz steht, bloß weg aus der Stadt, in der so viel Leid geschehen ist, nur nicht mehr daran denken an das, was man da hat erleben müssen! Denn hätte es nicht anders kommen können, ja sollen? War der Friede, den Jesus verkündet hatte, nicht zum Greifen nahe gewesen? ‚Hosianna‘ hatten sie geschrien, das Volk, die Menschen – und alle teilten sie die Hoffnung auf ein Ende der Leidenszeit, auf ein Ende der Auseinandersetzungen.

An das alles werden sie sich noch einmal erinnert haben auf ihrem Weg nach Emmaus – nun aber sind sie traurig, die beiden – und gehen ihren Weg betrübt. Ja, sie gingen ihren Weg betrübt – eine Erfahrung, die viele von uns auch kennen.

Hoffnungen, Ziele, eine geplante Zukunft – sie können uns zwischen den Fingern zerrinnen. Und ich frage mich, wer von uns sich vielleicht in einer ähnlichen Situation wie die Jünger befindet – und so wie sie unterwegs ist?

So wie die beiden sind in diesen Tagen viele Menschen traurig – ja und nicht nur traurig, sondern verzweifelt, hoffnungslos, am Ende ihrer Kräfte, voll Schmerz über Trennung und Verlust: Das Leid, das sich auch in diesen Ostertagen weltweit ereignet, lässt sich mit Worten nicht ausdrücken – in Syrien, im Jemen, in Nigeria, in Kenia und in der Ukraine.

Und wie die beiden Jünger möchten auch wir, liebe Gemeinde, davon am liebsten gar nichts mehr wissen, am liebsten gar nicht mehr hinsehen auf das Schreckliche, das geschieht! Bloß weg möchten wir von den Orten des Kreuzes, von der Ohnmacht, die uns umgibt, wenn wir mit ansehen müssen, was geschieht...

Ja, die beiden Emmausjünger sind uns sehr nah in dem, was sie empfinden – und der Weg, den die beiden gehen, hinaus aus dem Leiden, weg von den Ängsten und Bedrängnissen, den können wir gut nachvollziehen: Nur zu gerne gingen wir ihn selbst!

Und heute Morgen: Ein Stückweit sind wir ihn ja auch gegangen! Denn trotz der traurigen Ereignisse, die uns umtreiben, sind wir heute Morgen aufgebrochen, hinaus aus unseren Häusern, wir haben uns aufgemacht auf den Weg in den Gottesdienst, sind – vielleicht im übertragenen Sinn – den Liedern und Gesängen gefolgt, haben uns vom Ostermorgen und seinen Sonnenstrahlen bewegen lassen, auf der Suche nach... ja, wonach eigentlich? Auf der Suche nach Emmaus? Was ist es eigentlich, das uns immer wieder losgehen lässt, das uns nicht stehenbleiben lässt, das uns umtreibt, das auch unser aller Herz brennen lässt?

Ja, vielleicht sind wir auf der Suche nach Emmaus... Denn in Emmaus muss es sehr schön gewesen sein! „Brannte nicht unser Herz, als er mit uns redete auf dem Weg?“ So sprechen die beiden Jünger – und ich denke, viele von uns können nachvollziehen, was das heißt, wenn einem das Herz brennt: Wenn wir erfüllt sind von der Liebe zu einem Menschen, von Trost, der uns zuteil geworden ist, als wir traurig waren und auch vom Glauben... Ja, es ist Glaube, der uns immer wieder aufbrechen lässt, Glaube, der nicht wahrhaben will, dass das, was um uns herum geschieht, wirklich alles sein soll, was letztendlich gültig ist... Die beiden Jünger in Emmaus haben es in ihren Herzen erfahren, dass alles das, was Jesus gesagt, gezeigt und gelebt hatte, eben doch nicht nur ein Traum war, sondern dass diesem allen Wahres anhaftete... Jesus ist im Tod nicht geblieben, da gab es etwas, das ihn in den Herzen der Jünger zum Leben erweckte – die Hoffnung, die sie in ihn hatten, war nicht gegenstandslos...

Liebe Gemeinde, dieser Glaube, dieses Gefühl und oftmals auch diese Erfahrung ist es, die uns immer wieder aufbrechen lässt aus den sogenannten Realitäten und harten Fakten des Lebens, hin zu einer Hoffnung, die Emmaus heißt: Jesus Christus ist den Jüngern erschienen, sie haben ihn erfahren, so wie Menschen von diesem Geheimnis des Glaubens immer wieder angerührt worden sind – bis zu uns heute.

Bis heute sind Menschen auf der Suche nach Gott – und Gott lässt sich in Jesus finden durch alle Enttäuschungen des Lebens hindurch. Gott lässt sich finden – und Jesus ist schon längst dann mit uns auf dem Weg, so wie mit den beiden Jüngern, wenn wir das noch lange nicht ahnen, wenn wir immer noch ängstlich oder traurig sind ob der Dinge, die wir oftmals in unserem Leben zu erdulden haben... Jesus ist dann schon mit uns auf dem Weg... Der Hinweis darauf, dass dem so ist, das ist das leere Grab, das die Frauen am Ostermorgen vorfanden.

Ja, in Emmaus, da wird es für die Jünger gut aushaltbar gewesen sein: Erfüllt waren sie von der Gegenwart Jesu, ihr Herz brannte, begeistert waren sie von der Gemeinschaft mit ihm, als er mit ihnen das Brot brach und sie ihn besonders an dieser Geste seiner Hingabe erkannten. In Emmaus ließ es sich gut ausbleiben: „Herr, bleibe bei uns!“

Und auch wir sind natürlich, was unseren Glauben betrifft, auf der Suche nach unserem Emmaus: Wir sind auf der Suche nach der Glaubensgewissheit, da, wo wir sicher sind, wo keine Fragen mehr stören, wo kein Zweifel mehr behindert, wo das Herz brennt... – wie in Emmaus eben!

Da ließe es sich gut leben, so wie die drei Jünger es anstrebten, die mit Jesus auf dem Berg waren, als er dort in strahlendes Weiß gehüllt ihnen verklärt erschienen war.

Ja, wir sind auf der Suche nach unserem Emmaus – und ich bekenne, dass heute Morgen dieses Emmaus hier in unserer schönen St. Johannis Kirche ein Stückweit angebrochen ist, mit schönen Liedern, mit dem Kirchenchor, mit dem Abendmahl und einer feierlichen Atmosphäre.

Ja, hier ist es gut sein – so ein Gottesdienst macht Freude, stärkt den Glauben, vielleicht bringt er sogar das eine oder andere Herz zum Brennen... Für unseren Glauben wünschen wir uns solche Emmaus-Erfahrungen – und brauchen sie auch.

Aber – und jetzt möchte ich eben gerne auch noch auf den Fortgang des Predigttextes kommen: Jede Emmaus-Erfahrung geht irgendwann auch wieder zu Ende. Und dann stellt sich die Frage: Was kommt eigentlich nach Emmaus? Was bleibt, wenn alles vorbei ist? Von den beiden Jüngern heißt es am Schluss: „Und sie standen auf zu derselben Stunde und kehrten zurück nach Jerusalem.“ Zurück nach Jerusalem – eigentlich erschütternd: Dahin, wo sie herkommen! Zurück an den Ort, an dem das Kreuz noch steht! Zurück in die Stadt ihrer enttäuschten Hoffnungen! Zurück zu den anderen, die Emmaus nicht miterlebt haben. Zurück dahin, wo sie also diese wunderbaren Erfahrungen der Gemeinschaft Jesu mit den anderen nicht werden teilen können.

Das ist kein leichter Weg – auch nicht für Menschen, deren Herr brannte und die sich der Auferstehung ihres Herr gewiss waren. Und dann sind diese beiden Männer zurückgegangen, liebe Gemeinde, auf demselben Weg, auf dem sie gekommen sind. Auf dem Hinweg hat Jesus mit ihnen Schritt gehalten, mit ihren Fragen, mit ihrer Trauer, ihrer Hoffnungslosigkeit – und nun sollen sie Schritt halten mit ihm, der sie als Auferstandener überrascht und ihrem Glauben wieder Auftrieb gegeben hat.

Worüber sie wohl geredet haben auf dem Rückweg?

Sicher zunächst über Emmaus. Aber vielleicht auch über Fragen wie diese: Was wird uns wohl in Jerusalem erwarten? Wie sollen wir den anderen vermitteln, was wir mit Jesus erfahren haben? Vielleicht treffen wir zu Hause auf einen resignierten und verängstigten Jüngerhaufen, der uns kein Wort davon glaubt? Wäre es nicht besser gewesen in Emmaus zu bleiben, an dem Ort, wo unser Glaube neu aufgeblüht ist und unser ausgebranntes Herz wieder Feuer gefangen hat?

Ja – und dann standen sie auf und kehrten zurück!

In Kürze werden wir das auch tun: Aufstehen, unseren Platz verlassen – und zurückkehren in unseren Alltag! Darf ich Sie fragen, wie es Ihnen bei diesem Gedanken an zu Hause geht? Wie ist es, wenn wir die „Emmause“ unseres Lebens wieder verlassen müssen, sei es ein erholsamer Urlaub, eine erfüllende Arbeit, ein wundervoller Tag mit dem Lebenspartner und der Familie – oder ein festlicher Ostergottesdienst?

Gibt es jemanden, der Sie dann in ihrem Leben trägt? Denn Emmaus ist immer nur eine Zwischenstation auf unserem Weg mit Gott. Ganz gleich, wo unser Emmaus liegt, wir müssen zurück nach Jerusalem: Dahin, wo das Kreuz steht, dahin, wo das Leben noch mit dem Tod ringt und wir Menschen zu Grabe tragen müssen, wo sich die umfassende Ostererfahrung noch – noch nicht durchgesetzt hat.

Da ist unser Platz! Und nur da bleiben wir dem Auferstandenen auf den Fersen.

Gott führt uns nicht unbedingt auf eine Insel der Seligen, wo uns alles nur gelingt, wo kein Leid herrscht – nein, Gott führt uns mitten in unsere zerrissene und verzagende Welt und in eine oftmals ebensolche Kirche...

Ich weiß nicht, wie Ihr Jerusalem aussieht, in das Sie nun zurückkehren. Von den meisten von Ihnen weiß ich es nicht. Vielleicht warten zu Hause familiäre Krisen oder berufliche Sorgen auf Sie. Vielleicht sind Sie in Trauer oder müssen sich Angst um ihre Gesundheit machen.

Gewiss ist dieses Jerusalem, in dem das Kreuz noch steht, auch jenes, das uns wieder an die Konflikte und die Kriege dieser Welt erinnert. Gewiss ist jenes Jerusalem auch an dem Ort in den Alpen, an dem die Germanwings-Maschine abgestürzt ist.

Es gibt so sehr viele Orte, ob persönlicher, gesellschaftlicher oder globaler Art, die sind wie jenes Jerusalem, in das die Jünger zurückkehren: Es sind oftmals Orte der Enttäuschung, des Leids, der Trauer, der Entbehrung – und nach die vor auch Orte des Todes...

Aber, liebe Gemeinde, die Jünger machen eine überraschende Entdeckung, als sie nach Hause kommen: Denn – Jesus ist bereits da, sie müssen ihn nicht erst nach Jerusalem bringen.

In unserer Geschichte heißt es: „Sie fanden die Elf versammelt und die bei ihnen waren, die (also die Jünger in Jerusalem) sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen.“

Liebe Gemeinde! Was Sie zu Hause erwartet, weiß ich nicht! Aber ich weiß, wer Sie erwartet! Denn Jesus, der Auferstandene, ist bereits vor Ort, wenn Sie nach Hause kommen. Jesus, der Auferstandene, ist auch an den Orten des Schreckens, die wir täglich in Fernsehen und Zeitung sehen müssen. Ja, Jesus ist auch und gerade da, bei diesen Menschen – und deswegen sollten wir auch nicht abschalten oder umblättern, sondern auch hier uns nach Jerusalem auf den Weg machen, so gut wir das können und soweit es unseren Möglichkeiten entspricht. Und weil Gott schon da ist, wohin wir kommen, sollten wir auch aufhören, ihn schamhaft zu verschweigen.

Von den beiden Jüngern hören wir: „Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war und wie er von ihnen erkannt wurde, als er das Brot brach.“ Mit Gott mitgehen – das bedeutet auch: In Jerusalem von Emmaus erzählen! In Jerusalem Brot brechen, als wäre man in Emmaus!

Die Erfahrungen der Christen mit dem Auferstandenen dürfen kein innerkirchliches Geheimnis bleiben... – sie müssen unters Volk, zu den Menschen!

Liebe Gemeinde, ich wünsche uns allen den Mut und die Kraft, Gott in diesem allen und auch in unserem Alltag nicht zu verschweigen. Ich wünsche uns ein brennendes Herz, dass wir uns anstecken lassen von der Ostererfahrung der beiden Jünger – um dann mit dieser Emmaus-Erfahrung andere mitzureißen. Ich wünsche uns Gottes Geist für das richtige Wort und die richtige Tat zur rechten Zeit.

Und vergessen Sie nicht: Wohin Ihr Weg Sie persönlich und uns als Gemeinde auch führt: Gott geht mit auf den Wegen unseres Lebens. Und wenn wir ankommen, ist er auch schon da!

Amen.